

Der Weg des Katholischen Bibelwerkes in die Zukunft

Die gestellten Alternativen

*Seit einigen Jahren vollzieht sich ein starker Umbruch in Gesellschaft und Kirche, der sowohl von der Bibel inspiriert ist wie sich auch im biblischen Bereich stark auswirkt. Darum wurde Dr. Norbert Lohfink SJ, Professor für Altes Testament an der Phil.-Theol. Hochschule in Frankfurt, St. Georgen, ein profilierter Kopf der jungen Theologengeneration und ein international anerkannter Bibelwissenschaftler, gebeten, als Grundlage für eine Diskussion über Standort und künftige Zielsetzung des Bibelwerkes profilierte Thesen vorzutragen. Er tat dies mit klarem Blick für die geistige Situation wie für die Alternativen, die sich von dort her stellen, und er tat dies in der ihm gewohnten gedanklich formal zugespitzten und in gutem Sinne provozierenden Weise. Prof. Lohfink hat seine Überlegungen bei der Mitgliederversammlung des KBW vorge-
tragen (vgl. S. 119).*

In der allzu knapp bemessenen Diskussion kam es zu keiner abschließenden Klärung der aufgeworfenen Fragen. Man meinte nur, daß sich viele der von Lohfink aufgewiesenen Alternativen nicht so notwendig ausschließen, wie der Vortragende dies sah. Der neue Vorstand wird sich mit diesen Alternativen noch ausführlich zu befassen haben. Von großem Wert wäre es für seine Meinungsbildung zu wissen, wie die Mitglieder unseres Werkes zu dieser Frage stehen. Wir bitten daher alle Mitglieder um ihre Stellungnahme bis zum 31. Januar 1971. O. Knoch

Falls es in den sechziger Jahren im deutschen Katholizismus einen »Bibelfrühling« gegeben haben sollte, ist er jedenfalls mit dem Beginn der siebziger Jahre vorüber. Sicher ist, daß das Katholische Bibelwerk während der sechziger Jahre durch die Aufbauarbeit seines Direktors und seiner Mitarbeiter in ganz neue Dimensionen hineingewachsen ist. Es wurde zu einer wichtigen und unentbehrlichen Einrichtung im deutschen Katholizismus, und seine Wirkung reicht weit über dessen Grenzen hinaus. Es hat viel für die Verbesserung der Beziehung zwischen den Katholiken und der Bibel getan — sicher so viel, wie es unter den gegebenen Umständen und mit den ihm gegebenen Mitteln überhaupt tun konnte. Aufs Ganze gesehen ist allerdings das Verhältnis der deutschen Katholiken zur Bibel nicht sehr viel anders geworden. Seelsorger und Lehrer sind der Bibel gegenüber sogar eher scheuer geworden. Daran ist nicht das Bibel-

werk schuld, sondern die Kontaktnahme dieser Personengruppen mit der modernen Bibelwissenschaft. Sie mußte geschehen, und das Bibelwerk hat mit Recht seinen Teil der Vermittlungsarbeit geleistet. Aber die durch diese Kontaktnahme ausgelöste Krise ist nicht gemeistert. Außer dem läßt sich nicht leugnen, daß die progressiven Kräfte im deutschen Katholizismus ihre Inspirationen weniger aus der Bibel als aus anderen Quellen empfangen. Dasselbe gilt von ihren sich formierenden Gegnern. Im ganzen ist die Situation vielschichtig und schwer zu deuten. Es ist sinnvoll, wenn das Katholische Bibelwerk sich bewußt fragt, welche Richtung es in den siebenziger Jahren einschlagen soll.

Damit die Diskussion darüber zustande kommt, sollen im folgenden 4 Alternativen genannt werden, vor denen das Bibelwerk nach meiner Meinung heute steht. Das Bibelwerk sollte sich entscheiden. Ein »sowohl-als auch« wäre in jedem der vier Fragenbereiche *auch* eine Entscheidung. Doch fragt es sich, ob es die beste wäre. Denn die Möglichkeiten des Bibelwerkes haben ihre Grenzen, und es kann nicht allen alles werden.

1. Alternative: Ist die Bibel für das Bibelwerk ein kirchenstabilisierendes oder ein kirchendynamisierendes Element?

Diese Frage muß gestellt werden, falls man 2 Voraussetzungen anerkennt:

1. daß sich das Bibelwerk satzungsgemäß nicht im luftleeren Raum um die Bibel zu bemühen hat, sondern in der lebendigen und konkreten Kirche (vgl. seine Zeitschrift »Bibel und Kirche«);
2. daß diese Kirche schon seit einiger Zeit, seit dem Konzil aber in intensiver Form einen Wandlungsprozeß durchmacht, in dem die vorwärtstreibenden und die beharrenden Kräfte sich immer stärker polarisieren.

Man hat nicht den Eindruck, daß eine der beiden Gruppen speziell von der Bibel herkäme und gerade von ihr die eigenen Impulse empfinde. Aber beide Gruppen berufen sich *auch* auf die Bibel und lesen sie zu ihren Gunsten. Einige Vorgänge der letzten Zeit zeigen auch, daß versucht wird, das Bibelwerk auf die eigene Seite zu ziehen oder es als Partisan der Gegenseite zu verteufeln. Und das von beiden Seiten aus. Kann das Bibelwerk über den Gruppen schweben? Kann es — wie formuliert wurde — »progressiv-konservativ« sein? Vielleicht in Einzelfragen, wo beide Parteien sich in unrealistische Extrepositionen verrannt haben. Aber auch grundsätzlich? Mir scheint, es müßte klar entscheiden, wo nach seiner Auffassung die Bibel steht. Ist sie in der heutigen Situation der Kirche ein die gewachsenen kirchlichen Zustände stabilisierendes oder ist sie ein diese Zustände in eine Veränderung hinein dynamisierendes Element? Beide Gruppen geben Gründe dafür an, daß die Bibel auf ihrer Seite steht. Es sei versucht, diese Gründe knapp zu skizzieren.

Für die Bibel als kirchenstabilisierendes Element wird mehr oder weniger folgendermaßen argumentiert:

Es ist nicht wahr, daß man in der katholischen Kirche früher die Bibel nicht gelesen und gekannt hat. Viele alte Pfarrer kennen sie besser als die Kapläne, die heute den Aufstand proben. Diese haben gar keine solide Bibelkenntnis. Sie haben Ideen, die aus der Soziologie oder anderen modischen Strömungen kommen, und sekundär picken sie sich dazu passende Bibelstellen heraus und argumentieren damit. Vom Rest der Bibel schweigen sie. Vielleicht merken sie gar nicht mehr, daß die Bibel vor allem vom Jenseits redet, daß es in ihr auch Engel und Teufel, Apostel, Bischöfe, Gehorsam und Kirchenzucht gibt. Die wirkliche Bibel steht auf seiten derer, die die Kirche vor verantwortungslosen Abenteuern retten wollen.

Für die Bibel als kirchendynamisierendes Element wird mehr oder weniger folgendermaßen argumentiert:

Die konkrete Kirche wird nie ganz dem Evangelium des Anfangs gerecht, sonst wäre sie gar nicht mehr Kirche der Sünder. Sie muß also stets reformiert werden, und die Bibel, das Zeugnis

des unüberholbaren Anfangs, ist immer auch ein kritisches Zeugnis gegen die konkrete Kirche. Wenn man sich aber zur Verteidigung reformabler und sündhaft verfestigter Realitäten der konkreten Kirche auf die Bibel beruft, und wenn man das subjektiv guten Gewissens tut, dann ist das leicht zu erklären: Jede gesellschaftliche Verfestigung legt sich bald ihre Motivationen zu; bei kirchlichen Realitäten müssen die Motivationen grundsätzlich auf die Bibel rückführbar sein; sind sie es nicht, dann werden intellektuelle Techniken der Harmonisierung und Selektion entworfen, die den Einklang mit der Bibel herstellen; diese Techniken werden bald anerzogen und nicht mehr als solche erkannt; so entsteht das subjektive Bewußtsein des Einklangs mit der Bibel.

Man könnte beide Argumentationsreihen noch verbreitern und dann miteinander vergleichen. Das soll hier nicht geschehen. Auch eine Wertung der beiden Argumentationsreihen soll nicht erfolgen. Sie zeigen nur, daß das Bibelwerk vor einer Alternative steht. Selbst wenn es sich in konkreten Einzelfragen einmal auf diese, einmal auf jene Seite schlagen sollte, es müßte in der grundsätzlichen Frage Partei werden: Betrachtet es die Bibel grundsätzlich als kirchenstabilisierendes oder als kirchendynamisierendes Element? Eine klare Stellungnahme in dieser Frage würde wohl bewirken, daß diese oder jene Gruppe von Mitgliedern sich von ihm trennt. Aber die anderen wüßten, woran sie wären, und hätten mehr Vertrauen, sich im Rahmen des Bibelwerkes zu engagieren.

2. Alternative: Will das Bibelwerk Zentrum von Bibel»bewegung« oder Zentrum kirchlicher Bibel»arbeit« sein?

Diese Frage stellt sich, blickt man auf die faktische Gewichtsverschiebung in der bisherigen Geschichte des Katholischen Bibelwerkes zurück. Zuerst hieß es ja »Katholische Bibelbewegung«. »Bewegung« war ein Wort, mit dem man in den zwanziger Jahren einen bestimmten Typ von Phänomenen bezeichnete. Im kirchlichen Bereich war vor allem die »liturgische Bewegung« wichtig, daneben die »Jugendbewegung«. Zu einer »Bewegung« gehörte, daß etwas Neues auftrat, und zwar unerwartet und ungeplant, mit Kraft und von unten her sich ausbreitend. Erst in einer zweiten Phase organisierte es sich, und erst in einer dritten Phase wurde es von den offiziellen Stellen zur Kenntnis genommen, und noch viel später wurde es in offizielle Strukturen integriert. Setzte sich in der Kirche eine solche »Bewegung« durch, dann konnte man nachträglich sagen, hier habe wohl der Heilige Geist etwas Neues in seiner Kirche gewirkt. Unter den Bewegungen jener Zeit gab es auch eine »Bibelbewegung«. Sie war nicht so stark wie etwa die liturgische Bewegung, aber es gab sie. Die »Katholische Bibelbewegung« in Stuttgart war der Versuch, sie organisatorisch zu fassen. Der Name mußte bald auf Grund von politischem Druck in »Katholisches Bibelwerk« geändert werden. Die Namensänderung war aber damals nicht als eine Änderung des Charakters der Vereinigung gedacht. Wie ist es heute? Steht das Bibelwerk noch zu dem Gesetz, nach dem es angetreten ist? Möchte es noch die lockere organisatorische Form einer in der Kirche von unten her gärenden »Bewegung« sein, gewissermaßen die Koordinationsstelle vieler kleiner vitaler Gruppen, die von der Leidenschaft getrieben werden, in besonderer Weise aus der Bibel leben zu wollen? Tatsächlich sieht es nicht darnach aus. Zwar werden noch über die Hälfte seiner Einnahmen von den Mitgliedern bestritten, aber fast schon die Hälfte wird inzwischen aus Kirchenmitteln abgezweigt. Und bei Organisationen geben die Finanzierungsquellen ja oft genauere Auskunft über den wirklichen Sachverhalt als programmatische Erklärungen. Man hat sich bisher immer dagegen gewehrt, einfach zu einer überregionalen bischöflichen Arbeitsstelle für Bibelpastoral zu werden. Die Tatsache, daß das Bibelwerk ein »eingetragener Verein« mit immerhin beträchtlicher Mitgliederzahl ist, hat ihm auch immer einen gewissen Sonderstatus erhalten. Aber trotzdem läßt es sich nicht leugnen, daß das Bibelwerk gerade in den letzten Jahren immer stärker in das Geflecht der etablierten kirchlichen Institutionen hineingewachsen ist und sich immer mehr als ausführendes Organ der kirchlichen Hierarchie in bezug auf die biblische Pastoral empfindet. Und ich glaube, die Bischöfe sehen es auch immer mehr in dieser Rolle. Umgekehrt sehe ich praktisch keine Verbindung zu den Wirklichkeiten, die heute — was Spontaneität und Ursprung an der

Basis angeht — den »Bewegungen« der zwanziger Jahre und dreißiger Jahre entsprechen. Von »Bewegungen« reden wir heute nicht mehr, weil das Wort inzwischen durch eine bestimmte »Bewegung« diskreditiert ist. In der heutigen Kirche spricht man von »Spontangruppen« (so vor allem in den romanischen Ländern), von »Untergrundkirchen« (vor allem in den angelsächsischen Ländern) und von »Solidaritätsgruppen«. Sie sind in der offiziellen Kirche nicht salonfähig — aber das war auch keine der früheren »Bewegungen« in ihren Anfängen. In einem Teil der Spontan- und Untergrundgruppen (in unserem Zusammenhang sind natürlich die christlichen Gruppen dieser Art gemeint) spielt auch die Bibel eine Rolle. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß das »Bibelwerk« zur Zeit ein Interesse daran hätte, zu einer Art Inspirations- und Koordinationszentrum solcher Gruppen zu werden. Es ist auch schwer vorzustellen, wie es dazu werden sollte. Aber hier liegt genau die Frage.

Es ist ja nicht ehrenrührig, wenn eine Institution im Laufe der Zeit ihre Funktionen ändert. Nur ist es an einem bestimmten Punkt der Entwicklung vielleicht gut, die Konsequenzen zu ziehen. Oder — wenn man das nicht will — sollte man versuchen, die Entwicklung zu bremsen, ja vielleicht wieder eine gegenläufige Entwicklung einzuleiten.

So müßte sich das Bibelwerk wohl bald darüber klar werden, ob es auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen oder ob es umkehren soll. Will es weitergehen, dann soll es das konsequent tun: indem es entschieden mehr Geld von den Bischöfen verlangt und dabei ruhig die Entwicklung zu einer offiziellen kirchlichen Stelle in Kauf nimmt. Der »Verein« mag dann zu einer Art zusätzlichem Fördererverein herabgeschraubt werden. Oder aber es sollte alles darauf ablegen, wieder von der Basis her zu existieren. Das hätte heute wohl zur Folge, daß — mitten in aller grundsätzlichen Kirchlichkeit — eine größere Distanz des Bibelwerks zum offiziellen Katholizismus einträte und ihm infolgedessen an mehreren Stellen der Geldhahn zugekehrt würde. Aber vielleicht entstünde wieder »Bewegung«. Für beide Möglichkeiten kann man Gründe anführen. Wird das Bibelwerk in der Lage sein, sich vor dieser Alternative klar zu entscheiden? Entscheidet es sich nicht, dann wird sein jetziger Trend es wohl eher in Richtung auf ein bischöfliches Zentrum für Bibelpastoral hintreiben, so daß auch die Nichtentscheidung eine Entscheidung ist. Nur geht dann alles langsamer, und die bei dieser Entwicklung nötigen Mittel werden spärlicher fließen als bei einer eindeutigen Entscheidung.

3. Alternative: Sieht das Bibelwerk seine Hauptaufgabe in der Vulgarisierung der Bibelwissenschaft oder in der Förderung meditativer und aktionsbezogener Techniken des Umgangs mit der Bibel?

Diese Frage wäre völlig mißverstanden, wenn sie als Zweifel am Recht und an der Notwendigkeit moderner Bibelwissenschaft und ihrer Vulgarisierung empfunden würde. Es ist vielmehr eine selbstverständliche Voraussetzung dieser Fragestellung, daß mindestens seit dem Konzil eine Diskussion über das Recht moderner Bibelwissenschaft in der Kirche rettungslos überholt ist. Daß die Bibelwissenschaft in unserem immer mehr wissenschaftsgeprägten Zeitalter äußerst wichtig für den Umgang mit der Bibel ist, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel. Daß das Bibelwerk in den letzten Jahren so erstaunlich viel für die popularisierende Vermittlung der Bibelwissenschaft getan hat, ist etwas, wofür man nicht dankbar genug sein kann.

All dies darf jedoch nicht den Blick dafür trüben, daß es zusätzlich zur intellektuellen Aneignung der Bibel auch noch andere Weisen des Umgangs mit ihr gibt: die Meditation und die aktionsbezogene Schriftlesung, und beides als individuelles oder als Gruppentun. Das Bibelwerk hat diese Dinge nie für unwichtig gehalten. Aber vielleicht haben sich von ihm unabhängige Gruppen wie etwa die »aktion 365« mehr als das Bibelwerk darum bemüht. Auf jeden Fall hat das Bibelwerk in den letzten Jahren den »Brückenschlag« zwischen Bibelwissenschaft und christlichem Volk als seine »Hauptaufgabe« betrachtet.

Zur Zeit steht hier eine Entscheidung an. Ein neuer Boom der Erwachsenenbildung ist im Kommen. Neue Institutionen des Kontaktstudiums und des Multimedienstudiums werden aufgebaut. In diesem Rahmen werden auch neue Möglichkeiten für die systematische Weitervermittlung der Ergebnisse der Bibelwissenschaft entstehen. Soll das Bibelwerk in dieses erweiterte biblische Bildungsgeschäft groß einsteigen, indem es für diesen Bereich die Grundlagen erarbeitet, Lehr-

mittel zur Verfügung stellt, einen Referentenpool ausbaut usw.? Wenn es das tut, dann müßte es sich wohl ganz auf die Bildungsarbeit konzentrieren. Träume von anderen Aspekten des Bibelapostolats sollte es dann aufgeben und sie den unterirdischen Spontangruppen, der »aktion 365« und den normalen Seelsorgern überlassen. Denn die explodierende Bildungsarbeit wird alle seine Kräfte fordern.

Oder soll das Bibelwerk sich gerade umgekehrt entscheiden? Soll es mit Befriedigung feststellen, daß die katholische Bibelwissenschaft funktioniert und daß auch andere Institutionen das Werk ihrer vulgarisierenden Vermittlung in Form von Erwachsenenbildung, Kontaktstudium, Multi-Medienstudium, Literatur- und Fernsehproduktion usw. zu übernehmen sich anschicken, so daß das Bibelwerk sich aus diesem Bereich zurückziehen kann, in dem es auftrat, als noch niemand sich darum kümmerte? Soll es sich deshalb nun den vernachlässigteren Bereichen nichttheoretischen Umgangs mit der Bibel zuwenden?

Wenn es sich hier nicht reflex entscheidet, wird es vermutlich immer mehr in die biblische Bildungsarbeit verwickelt werden, ohne dies jedoch mit letzter Konsequenz zu tun. Die dadurch entstehenden inneren Spannungen werden ihm nicht gerade nützen.

4. Alternative: Will das Bibelwerk vor allem für die deutschen Katholiken oder vor allem für die biblisch unterernährten Christen und Nichtchristen der Dritten Welt da sein?

Auch diese Alternative hat eine Voraussetzung, die zu Anfang klar formuliert sein soll. Im Vergleich zu den Christen und Nichtchristen der Dritten Welt werden die deutschen Katholiken biblisch geradezu dauerberieselt. Es gibt zu viele Länder, in denen noch gar keine oder nur unvollständige oder inzwischen völlig veraltete Bibelübersetzungen existieren oder in denen nur die wenigsten sich eine Bibel kaufen könnten, weil sie gar nicht das Geld dafür haben. Von so etwas wie biblischer Pastoral und biblischer Bildung ganz zu schweigen. Angesichts dieser Situation muß, wer etwas im Dienst der Bibel tun will und nicht völlig kleinkariert denkt, zunächst darum besorgt sein, daß etwas für die Bibel in der Dritten Welt getan wird. Das steht hier nicht zur Wahl, sondern wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

Setzt man es voraus, dann steht das Bibelwerk vor einer klaren Alternative: Entweder es ändert sein Programm so, daß es selbst vor allem der Bibelarbeit für die Dritte Welt dient, oder es sorgt mit allen Kräften dafür, daß dies von anderen getan wird, und es tritt ihnen gegenüber in Deutschland bewußt in das zweite Glied.

Die evangelischen Bibelgesellschaften bringen jährlich Millionen für Bibelübersetzung, Bibeldruck und Bibelverteilung zusammen, und ein sehr großer Teil dieser Gelder geht in die Dritte Welt. Das Bibelwerk hat indirekt eine beachtliche Ausstrahlung über die Grenzen Deutschlands hinaus, und in den letzten Jahren war es maßgeblich an der Gründung einer internationalen Dachgesellschaft für alle katholischen Bibelvereinigungen beteiligt. Es hat gute Beziehungen zu den evangelischen Bibelgesellschaften auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Trotzdem ist es in seiner direkten Arbeit, von wenigen Einzelprojekten abgesehen, fast ganz auf Deutschland konzentriert. Wenn ich will, daß mein Jahresbeitrag für Bibelarbeit in Übersee benutzt wird, trete ich auch heute noch besser der Württembergischen Bibelanstalt als dem Katholischen Bibelwerk bei.

Unter diesen konkreten Voraussetzungen läßt sich die oben schon abstrakt formulierte Alternative nunmehr verdeutlichen. Entweder, das Bibelwerk engagiert sich massiv – sagen wir mit 50 Prozent seines Budgets – für die Bibelarbeit in Übersee, oder es beschließt bewußt, weiterhin in seiner Zielsetzung auf Deutschland beschränkt zu sein. Dann müßte es sich aber zugleich massiv dafür engagieren, daß seine Mitglieder zugleich Mitglieder von Bibelgesellschaften werden. Das ist für Katholiken grundsätzlich nicht unmöglich: Es gibt dafür in anderen Ländern Präzedenzfälle, und die Bibelgesellschaften sind von ihren Statuten her nicht an bestimmte Kirchen gebunden. Ferner müßte das Bibelwerk dann alles ihm Mögliche dafür tun, daß die katholischen Bischöfe die Bibelgesellschaften empfehlen und daß sie auch Gelder in sie hineinstecken. Zum Beispiel wäre es dann sinnvoll, wenn ähnlich wie in den deutschen evangelischen Kirchen einmal im Jahr eine traditionell reichlich ausfallende Festtagskollekte den Bibelgesellschaften zur Verfügung gestellt würde.

Norbert Lohfink